Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 27 (1906)

Heft: 2

Artikel: Die Duxerin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Musikunterrichts in ihr Wesentlichen Gebrauch machend, *ganz seinen eigenen,* der Methode Pestalozzis fremden Weg.

Doch was sage ich, was ich tun würde? Wissen Sie doch besser, was Sie zu tun haben. Verzeihen Sie meine Vorlautigkeit und bleiben Sie mir gut. Herzliche Grüsse an Frau Pestalozzi und die edeln Männer in Iferten und darunter auch an meinen lieben, lieben Thiriot, der das Schreiben verlernt hat. Vale faveque.

Wangenheim.

Die Duxerin.

In dem Buche des Pfarrhelfers Franz Joseph Gut in Stans: „Der Überfall von Nidwalden im Jahre 1798“ findet sich p. 597 auch ein nicht ganz harmloser Seitenblick auf Pestalozzis Waisenhaus daselbst, in welchem es u. a. heisst: „Pestalozzi und seine Haushälterin, Viktoria Ölgass (Duxerin genannt) liessen es sich bei köstlichem Lebensunterhalt wohl schmecken.“ Mit Bezug auf diese Duxerin teilt uns nun Herr Landesarchivar Dr. Durrer eine Stelle aus dem Nidwaldner-Kalender 1861, pag. 64 mit, die eine ganz andere Reminiszenz an jene Persönlichkeit enthält, durch welche jene Verdächtigung wenigstens mittelbar in ein etwas sonderbares Licht gestellt wird.

„Mehrere Leser des Nidwaldner Kalenders mögen sich noch einer Frau erinnern, die ihre letzte Lebenszeit im Haus des Herrn a. Landamanns Ackermann sel. auf dem Emerberg zwischen Stans und Buochs zugebracht hat. Sie war bekanntlich gedunsenen Körpers, eher klein als gross, hatte kleine, geschlitzte Augen, übrigens zeugte das etwas schwammige gelblichte Gesicht von viel Treuherzigkeit. Die weisse mousselinene Kappe mit in die Stirne hineinhangenden Spitzen und ein schwarzer Schwal machten sie schon von Ferne als die alte Duxerin kennbar. Aus den jüngeren Jahren dieser Person nun möchte der Kalender eine Begebenheit erzählen, einen Zug, der auf die Verstorbene jedenfalls keinen Schatten wirft.

Als die Franzosen 1798 das schöne Nidwaldnerländchen mit blutigem Krieg überzogen, trat als Freiwilliger in die Reihe der Vaterlandsverteidiger ein Tyroler, der in Stans das Maurerhandwerk betrieb. Er hiess Joseph Duxer und ward auf dem sog. Sandhubel zu Ennetmoos innert dem Ried als Kanonier aufgestellt. Während dem er so im Feld stund, ängstigte sich daheim seine junge Frau Viktoria Ölgass, weinte und betete, und jeder Schuss, den sie hörte, ging ihr schauderhaft durch das Herz, denn sie fürchtete, er gehe durch das Herz ihres Mannes. Einer ging dadurch, und als Josephs Kameraden wieder heimkamen, sollen sie, so geht die Sage, der armen Frau den Rosenkranz und das Betbuch des Gefallenen gebracht und gesagt haben: „Dein Mann hat sich ritterlich gewehrt, bis er der Übermacht endlich weichen musste. Da hat ihn eine Kugel durchbohrt.“ Sein Leib ruht diesseits dem Allweg, in Anton Rohrers Matten.[1]) Wir haben die Grube bezeichnet, in die

[1]) in der Fuhr.

er nebst einem Andern versenkt worden ist. Tröste Dich, es ist dem Braven nur etwas Menschliches begegnet, was jedem von uns hätte zustossen können.“ Jetzt verging Viktoria fast in Tränen und Wehklagen. „Mein Mann erschossen, sagte sie, mein Einziges und Alles und begraben in ungeweihter Erde!“ Nun Zeit heilt Alles, nahm sie etwa auch die Erinnerung an den Geliebten mit sich fort? Nein. Liebe ist stärker als der Tod. Mehr als drei Jahre waren vergangen. Da machte sich am 25. Wintermonat 1801 Viktoria auf, ging hinaus auf jene Wiese, wo die theuren Gebeine ruhten, grub sie aus, sammelte sie sorgfältig, legte sie in einen Korb, trug sie heim, wusch sie und brachte sie dann unter heissen Tränen und frommen Gebeten in das Beinhaus zu Stans. Dass sie nachher einem zweiten braven Mann, ebenfalls Maurer aus Tirol, Suterlüthi mit Namen, Herz und Hand geschenkt hat, wird Duxer in der Ewigkeit nicht übel genommen haben.

Dass Treu' und Liebe stets grünend bliebe!“

Personalnotizen.

10. Johann Rudolf Dolder von Meilen.

Dolder, Joh. Rud., geb. 1753, von *Meilen*, Kanton Zürich, helvetischer Landammann und nachher Regierungspräsident des Kantons Aargau. Seine Eltern, einfache Landleute, konnten ihm, abgesehen vom Unterrichte in der einfachen Dorfschule, nur einen dreimonatlichen Kurs im Französischen erteilen lassen, er widmete sich dann mit 16 Jahren der Kaufmannschaft und liess sich, da eine erstmalige Unternehmung fehl schlug und er infolge davon Zürich meiden musste, in Wildegg, Kanton Aargau, nieder, wo er 1796 ein eigenes Geschäft begründete und sich in Mörikon einkaufte. 1798 wandte er sich dann der Politik zu, indem er sein Geschäft mit bedeutenden Verlusten liquidierte. Er trat für den Aargau als Senator in die Räte der helvet. Republik, wurde am 9. Juni durch Eingriff Rapinats vorübergehend Mitglied des Direktoriums, dann aber durch Wahl des helvet. Grossen Rates definitiv am 9. Mai 1799, widersetzte sich hier den Gewaltmassregeln Laharpes, und die Räte beliessen ihn allein mit Savary in dem Staatsstreich vom 7. Juni 1800 als Mitglied der Exekutive (Vollziehungsrat). Im November 1801 trat er das Departement der Finanzen an, während Al. Reding Landammann wurde; durch die zweite helvetische Verfassung ward 5. Juli 1802 Dolder selbst an die Landammannsstelle erhoben und als solcher hat er dann bis zum Beginn der Mediation an der Spitze der Helvetik gestanden. Dann ward er in die Regierung des Aargaus als Vorsitzender gewählt, starb aber schon 16. Februar 1807. Seine Gefügigkeit gegen den Einfluss Frankreichs ward ihm vielfach zum Vorwurf gemacht; im Übrigen urteilt M. Lutz in „Nekrolog denkwürdiger Schweizer“ (1812): „Viele gute Einrichtungen, welche diesen neuen Kanton (Aargau) auszeichnen, sind seinem Eifer und seiner Klugheit beizumessen. Er starb, bedauert von Vielen, die seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren liessen.

Er besass viele natürliche Gutmütigkeit und Weichheit in seinem Charakter und jene Popularität, welche den gemeinen Mann gewinnt. Er war von heiterem Humor und treffender Naivetät und von seltenen Geistesgaben". (p. 116.)

Das *Tagebuch der Frau Pestalozzi-Schulthess* bemerkt (p. 99/100) anlässlich des Todesdatums dieses mit Pestalozzi und seiner Familie in langjähriger Freundschaft verbundenen Paares:[1]) „1806, 15. Oktober war die Todesnacht der von mir nie vergessenen Freundin Dolder. Um so viel mehr geht mir diese Scheidung zu Herzen, weil die Vorsehung über sie verhängt hatte, eines behenden unerwarteten Todes zu sterben. Sie war gewohnt, alle Nacht beim Lesen im Bett einzuschlafen und in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 2 Uhr fand man sie, weil das Bett anfing zu brennen und sie wahrscheinlich entschlafen war, erstickt von dem Rauch. Dies geschah in Aarau, wo sie mit ihrem Mann lebte. Ich genoss viel Freundschaft während ihrer Ehe. Sie war eine edle, gute, redliche; unsere Freundschaft war gegenseitig innig; sie war auch für die verständigste redlichste Hausmutter überall bekannt.

„1807, *den 16. Hornung* starb der Gatte der obenstehenden Freundin Dolder an einem Schlagfluss in Aarau. In vielerlei Relationen waren wir mit diesem Paar Leuten, die zwar ohne Kinder waren, indessen dieser Mann, seit Anfang der Revolution an der Regierung, in allen Fächern und allen Veränderungen immer feststand, bis ihn so unvermutet der Tod überfallen, und er seine Frau nur etliche Monate überleben musste. Ich habe so viele Erfahrungen von dem Charakter und den Handlungen dieses Mannes[1]) auch mit beiden von diesem Ehepaar so viel Freundschaft genossen, dass mir das schnell aufeinanderfolgende Absterben ausnehmend zu Herzen geht. Wie unerforschlich sind deine Wege, o Herr aller Herrscher!"

Die Lehrer Pestalozzis.

Aus den Mitteilungen für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte XI, 3 (1901) abgekürzt herübergenommen.

Schon vor einem Jahrzehnt habe ich aus den im Zürcherischen Staatsachiv befindlichen Schulakten zusammengestellt, was über den Bildungsgang Heinrich Pestalozzis an den zürcherischen Schulanstalten erhältlich war.[2]) Wenn ich heute dazu übergehe, an Hand der mit mustergültiger Genauigkeit geführten stadtzürcherischen Zivilstandsregister des 18. Jahrhunderts die Personalien der Lehrer an denjenigen Klassen, die Pestalozzi durchlief, sicherzustellen, so muss ich wohl zunächst aus jenem früheren Aufsatz zum Ver-

[1]) so schon im Neuhof; näheres erzählt z. B. P.-Bl., Jahrg. 1882, p. 92.

[2]) Pestalozzi-Studien I. Beilage zum 16. Jahresbericht der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich (dem jetzigen „Pestalozzianum"). Zürich, Aussersihl. 1891.